

Dem Stocke selbst entging der Wicht  
Durch Laufen:  
Nur bloß dem Tode konnt' er nicht  
Entlaufen.

Kreischmann.

## IX. I d y l l e n.

## 1. Idas und Mykon.

Sey mir begrüßt, Mykon, du lieblicher Sänger! Wenn ich dich sehe, dann hüpfst mir das Herz vor Freude; seit du auf dem Stein bey'm Brunnen mir das Frühlingslied sangest, seitdem hab ich dich nicht gesehen.

Mykon. Sey mir begrüßt. Idas! Du lieblicher Flötenspieler! Laß uns einen kühlen Ort suchen, und in dem Schatten uns lagern.

Idas. Wir wollen auf diese Anhöhe gehn, wo die große Eiche des Palemon steht; sie schattet weit umher, und die kühlen Winde flattern da immer. Indes können meine Ziegen an der jäh'n Wand klettern, und vom Gesträuche reifen. Sieh! wie die große Eiche die schlanken Äste herum trägt, und kühlen Schatten ausstretet; laß hier bey den wilden Rosengebüschen uns lagern, die sanften Winde sollen mit unsern Haaren spielen. Mykon! Dies ist mir ein heiliger Ort! O Palemon, diese Eiche bleibt deiner Redlichkeit heiliges Denkmahl! Palemon hatte eine kleine Herde: er opferte dem Pan viele Schafe: O Pan, bath er, laß meine Herde sich mehren, so kann ich sie mit meinem armen Nachbar theilen. Und Pan machte, daß seine Herde in einem Jahre um die Hälfte sich mehrte; und Palemon gab dem armen Nachbar die Hälfte der ganzen Herde. Da opfert er dem Pan auf diesem Hügel, und pflanzt eine Eiche, und sprach: O Pan, immer sey dieser Tag mir heilig, an dem mein Wunsch sich erfüllte; segne die Eiche, die ich hier pflanze; sie sey mir ein heiliges Denkmahl; alle Jahre will ich dann in ihrem Schatten dir opfern. Mykon, soll ich dir das Lied singen, das ich immer unter dieser Eiche singe?

Mykon. Wenn du mir das Lied singst, dann will ich diese neunstimmige Flöte dir schenken; ich selbst habe die Rohre mit langer Wahl am Ufer geschnitten und mit wohlriechendem Wachs vereint.

Idas sang jetzt:

Die ihr euch über mich wölbet, schlanke Äste! ihr streuet mit eurem Schatten ein heiliges Entzücken auf mich. Ihr Win-

de! wenn ihr mich küßt, dann ist, als raucht' eine Gottheit unsichtbar neben mir hin. Ihr Ziegen und ihr Schafe! schon, o schonet! und reißt das junge Erben nicht vom weißen Stamm, daß es empor schleiche, und grüne Kränze flechte rings um der weißen Stamm. Kein Donnerkeil, kein reißender Wind soll dir schaden, hoher Baum! Die Götter wollens, du sollst der Redlichkeit Denkmahl seyn. Hoch steht dein Wipfel empor, es sieht ihn ferber der Hirt, und weist ihn ermahnd dem Sobne; es sieht ihn die zärtliche Mutter, und sagt Palemons Geschichte dem horchenden Kinde auf dem Schooße. O, pflanzt der Redlichkeit so manch Denkmahl ihr Hirten! daß wir einst voll heiligen Entzückens in dunkeln Hainen einher gehn.

So sang Idas, er hatte schon lange geschwiegen, und Mykon saß noch wie horchend. Ach Idas! Mich entzückt der thauende Morgen; der kommende Frühling entzückt mich; noch mehr des Redlichen Thaten.

So sprach Mykon, und gab ihm die neunstimmige Flöte.  
Gefner.

## 2. Die belohnte Wohlthat.

Thebe, die arme Fischerinn, war vor der Zeit zur Witwe geworden. Auf ihren Wangen blühte zwar noch der Gesundheit Roth, und auf ihrem Antlitz fast jugendliche Reize. Aber keiner der Jünglinge mochte sie freyen; denn sie war arm.

Da kam sie zu Kerias, dem reichen Fischer. —

„Ich habe sieben Kinder, sagte sie traurig, sie sind noch klein, und ich kann ihnen nicht Brot genug schaffen. Aber dir, hat der Himmel Reichthum bescheret, guter Mann! — Habe doch Mitleid mit armen, hungernden Kindern, und mit einer armen, hilflosen Mutter: nimm ein paar Knaben zu dir, und lehre sie den Hamen und die Nege gebrauchen, daß sie im Alter einst ihre Nahrung gewinnen mögen, und dir tausendfach danken. O, nimm sie zu dir, sey ihr Vater, und nähre sie!“ So bath sie, und eine Zähre glänzte in ihrem Auge. Stillschweigend stand sie da, und sah dem Fischer so sehnlich ins Antlitz, so sehnlich, daß ihr Blick ihm tief in die Seele drang.

„Du bist eine gute Mutter, sprach er mit freundlicher Miene, sey getrost! Morgen werde ich deine Hütte besuchen, und mir die Knaben wählen, die ich künftig ernähren will. Hier hast du ein Körbchen voll Wasserbirnen, hier Brot! Nun, esset euch satt, meine Lieben!“ Und er gab ihr ein Körbchen voll Wasserbirnen und Weizenbrot. Unter Thränen der Freude schluchzte ihm Thebe ihren Dank, und eilte nach Hause, den

sehlich wartenden Kindern Speise zu reichen. Wie nachten da die schwachtenden Kleinen im frischen Obst! Wie aßen sie begierig, ihren quälenden Hunger zu stillen, das Brot hinunter! Alle hoben dann ihre unschuldigen Händchen empor, und bezaheten mit ihrer lieben Mutter für den wohlthätigen Fischer.

Am folgenden Tage, da sie eben der aufgehenden Morgensonne gegen über im Grase spielten, kam Kerias den Fluß herabgefahren, lächelte die Kinder freundlich an, und stieg ans Land. „Was macht ihr hier, meine lieben Kleinen? fragte er liebreich, und trat in ihre Mitte. Sage mir, Töchterchen! „Was soll der Stab in deiner Hand?“ „Ach, dort steht eine „Blume am Ufer,“ antwortete das Mädchen „sie steht traurig, mit nieder gesenktem Haupte, und drohet vor der Zeit zu verwelken. Es dauert mich, das arme Blümchen; es soll nicht vor der Zeit verwelken; an diesem Stabe will ich es fest binden, daß es die Sonne anblickt, und wieder aufblüht. „Es wird mir dann noch süßer riechen.“

Kerias. Laß dich küssen, frommes Mädchen! Ich lobe dich! Und ihr dort an der versiegten Quelle, ihr vier muntern Knaben, mit dem Grabsteine und der Jacke am Arme, was macht ihr da?

Die Knaben. Siehst du den schönen Apfelbaum, der einsam dort in der Wiese steht? Wir leiten einen kleinen Bach aus dem Flusse zu ihm; er trägt gar so gute Äpfel, und jetzt dürstet der arme Baum schon lange: er müßte verdorren, bekäm' er nicht Wasser zu trinken. Aber er soll nicht verdorren; denn seh! wir haben den Rinnsal bald fertig.

Kerias. Gut, recht gut, meine Lieben! Ihr seyd wackere, unternehmende Kinder. Bleibet so! wie sehr verdient ihr glücklich zu seyn. — Und du, Mädchen! mit den zwey Kleinen neben dir im Grase! Ihre Augen sind ja noch von Thränen roth. Du pflücktest ihnen gewiß Blumen in den Schooß, daß sie still schweigen mögen?

Das Mädchen. Sie haben eben geweint, die kleinen Märrchen: denn sie hungerten so sehr; da pflück' ich Grasblumen in ihren Schooß, und sie weinen nun eine Weile nicht mehr.

Kerias. Wartet, ihr sollt gleich zu essen bekommen, ihr lieben Kleinen!

Da hohlte er behende seine Fischlägel aus dem Rachen, und trat zu Thebe in die Hütte. „Meine liebe Fischerinn, sagte er, „hier bring' ich Fische; koch' sie deinen Kindern, daß sie essen und satt werden; die armen Jungen hungern schon wieder.“ Und Thebe dankte ihm, und kochte fröhlich den Kindern die Fische. „Eben sah ich sie draußen im Grasen spielen,“ suhr

Kerias fort, „es sind aber nicht sieben, wie du mir gestern sagtest; ich zählte sie genau, es sind acht. Gesieh mir's, warum verhehltest du's?“

Thebe. Fischer, ich verhehlte dir nichts; ich habe nur sieben Kinder; das achte ist ein fremdes Mädchen, das ich halb verhungert im Walde fand. Ich kam in den Wald, und suchte mir Brombeeren zum Nachtmahl; da saß das Mädchen am Sumpfe, und weinte, und klagte laut ihre Noth, daß sie keinen Vater und keine Mutter mehr hätte, und daß sie nun kränzlich wäre, und im ganzen Walde keine Speise für ihren Hunger fände. Da hatte ich Mitleid mit dem Mädchen; wo meine Kinder essen, dachte ich, mag sie auch essen, und nahm sie mit nach meiner Wohnung. Sie hat das beste Herz, und wird mir einst tausend Mahl für diese kleine Wohlthat danken.

„O meine Thebe, wie empfindsam, wie schön ist deine Seele! rief Kerias, und drückte sanft ihre Hand in die feine. Ich kam her, von deinen Kindern zu wählen, welche ich nähren will: aber ich mag nicht wählen. — Sage, wolltest du mir wohl auch eine Bitte gewähren.“

Thebe. Du bist reich, was kann ich dir geben?

Kerias. Dich — dich kannst du mir geben, herrliches Weibchen! Magst du nicht meine Gattinn werden? Ich liebe dich, Thebe, recht herzlich liebe ich dich. — Du schweigst, und deine Hand hebt in der meinen. O, sage mir, sage mir, kannst du mich wieder lieben?

Mein Kerias! was du für Fragen thust!“ antwortete sie mit zagernder Stimme, und zog behuthsam ihre Hand zurück: ich bin ja so arm, du weißt es, bin so arm, und habe so viele Kinder; bedenke nur, guter Mann, bedenke es nur! Gewiß du wirst mich nicht lieben können.

Kerias. Warum nicht, beste Thebe? — Willst du mich? O, dann sind deine Kinder auch meine.

Thebe. Ach! wer liebet dich nicht? — Doch ich bin arm, du wirst nicht glücklich seyn.

Kerias. Und wärest du noch ärmer, so hätte ich dich dennoch lieb. Dein fühlendes Herz achte ich höher, als alle meine Habe, meine Fischerey und Wiesen. O, laß mich das erste Mahl dich küssen, du meine Geliebte, meine künftige Gattinn.

Da küßte er schwachtend sie, und drückte sie zärtlich an seine Brust, und Thebe weinte. „Weine nicht, meine Liebe,“ sprach er, und trocknete ihr sanft die Thränen von der Wange; „komme vielmehr, laß uns unsere Kinder versammeln, und den Nachbar Asphalion herüber rufen, daß ich dir vor seines Augen Liebe schwöre und unverbrüchliche Treue.“

Und er stief hurtig hinaus, und rief die Kleinen herein,  
und hohlte den Nachbar Asphalion herüber; dann gaben sie  
sich in seiner Gegenwart die Hände, und schwuren sich Liebe,  
daß der Alte vor Freude hüpfte, und diesen Tag ewig selig pries,  
der bestimmt war, so viele glücklich zu machen. Sieh, meine  
Nachbarinn, sprach er, so lohnet der Himmel die Wohlthat,  
die du mitleidig einem andern verwaist'nen Mädchen erzeugtest!  
Bronner.

## 3. Lakon und Daphnis.

Daphn. Begrüßet, Ackermann, begrüßet seyßt du mich  
In deiner Tageslast, in deinem Schweisse!

Lakon. Heil, Fremdling, Heil und Friede dir!

Daphn. Wie schön ist um dich her das Flachfeld hier,  
Wie dankbar lohnt es deinem Fleiße!

Lakon. Und dankbar bin ich Gott für sein Gedeih'n.

Daphn. Auch heut will ich's voll Freude seyn.

Lakon. Du eilest sehr! wohin geht deine Reise?

Daphn. Den Berg hinan, zum nächsten Tempel hin.

Lakon. Zum Tempel? Sag, warum besuchst du ihn?

Daphn. Gott Dank zu opfern: Dank für meines Lieblings Leben;  
Denn ach, in Todeschmerzen lag er da,

Der frömmste Hirt, dem letzten Hauche nah,  
Da schrie, da bath ich brünstig um sein Leben.

Er ward gesund, und wieder mir gegeben.

Lakon. So zärtlich liebest du? Werth bist du mir.

Daphn. Sprich, sollen wir uns denn nicht alle, alle lieben?

Lakon. Ja Hirte, ja, das sollten wir,

Das ist dem Wüthrich selbst ins Herz geschrieben,  
Und dieses sagt es mir und dir.

Daphn. Vergönnne, Freund! mir dieses Obstbaums Schatten;  
Mich labet recht dieß weiche Grün dahier!

Und Keis' und Sonnengluth will mich ermatten.

Lakon. Komm, labe dich, brich von den Früchten dir.

Daphn. Sag, Fleißiger, was machst du hier?

Lakon. Ich ziehe diese Hügel eben,  
Daß sie gepflügt, mir wieder Garben geben,  
Und ungepflügt der Herde Gras.

Daphn. Doch was für Hügel sind denn das?

Lakon. Siehst du die dürr'n Todtenknochen  
Und Schädel, halb verwesen und zerbrochen?  
Ach — Gräber sind's —

Daphn. Wie? so viel Menschen fraß  
Der Moder hier, solch eine Menge, sage,  
Ziel hier zugleich?

Lakon. Ja! fiel in einem Tage  
Zu Tausenden, fiel ohne Ehran' und Klage  
Im schrecklichen Getümmel hier?

Daphn. Warf sie denn Pest und Todesseuche nieder!  
Lakon. Nein, Freund! gesund und munter starben sie.

Daphn. So würgte sie der Wälder wildes Vieh?

Lakon. Nein, Brüder würgten ihre Brüder.

Braucht's noch ein reizend Thier im Thal?

Mensch wider Mensch zuckt mörderisch den Stahl.

Daphn. Das thaten sie? bestrafte sie kein König?

Lakon. Er selbst befahls: du kennst die Menschen wenig.

Zehn Jahre sinds, da trauerte Natur  
Und Menschlichkeit auf dieser Blumenflur;

Da stohn Gerechtigkeit und Friede

Von diesem Land zu bessern Menschen fort.

Da war für Fröhliche, für Müde

Kein sicherer Schatten und kein Ort.

Zertrreten wuchs kein Blümchen für die Herde;

Es trank, wie Wasser, Blut die Erde;

Das war ein Schlachtfeld — —

Daphn. Schwieg, erzählt nichts mehr,  
Mich schaudert — und warum erwürgte sich dieß Heer?

Lakon. Um ein Stück Land, das keinem zugehörte,

Das keiner dann behielt —

Daphn. Um ein Stück Land

Erschlug man Menschen, und verheerte

Zehn andere? Grub dann in diesen Sand

Den Jüngling und den Mann, und düngte diese Erde

Mit so viel Leibern der Erschlagenen?

Die albern, albern Grausamen!

Lakon. Noch mehr, als wir da Schädel sehn,

Ach! fielen da. Da ist nicht, was der Fluß ersäufet,

Der bodenlose Sumpf verschlang,

Im Siechhaus dann mit Todes Schmerzen rang,

Und arm und lahm umher als Bettler schweifet;

Die fielen alle, alle da.

Daphn. Wo warest du, als dieß geschah?

Lakon. Verjagt von der beraubten Hütte;

Verheert lag meine Saat durch wilder Roffe Tritte,

Der Schrecken riß die beste Gattinn hin;

Und ihn der Feind, der Sohne Besten, ihn,

Den einzigen, den ich nie gnug beweine.  
 Auch er liegt hier — — Vielleicht sind dieses die Gebeine.  
 Daphn. Und Vater! da, da gehst du noch, da bebem  
 Dir deine Füße nicht zurück?  
 Da kann dein Arm sich noch erheben,  
 Wo der Ermordeten schuldlose Schatten schweben?  
 Ich eile weg, und wende meinen Blick  
 Von hier — zu danken Gott für Eines Menschen Leben,  
 Den er dem Tod' entriß, und wieder mir gegeben.

Krauseneck.

#### 4. Der siebenzigste Geburtstag.

Auf die Postille gebückt, zur Seite des wärmenden Ofens,  
 Saß er redliche Lamm in dem Lehnstuhl, welcher mit Schnitzwerk,  
 Und kaunnarbigem Zucht voll schwellender Haare, geziert war!  
 Lamm, seit vierzig Jahren in Stolz, dem gesegneten Freydorf,  
 Organist, Schulmeister zugleich, und ehrsammer Küster;  
 Der ist allen im Dorf, bis auf wenige Greise der Vorzeit,  
 Einsig Taufwasser gereicht, und Sitte gelehrt und Erkenntniß,  
 Dammur Trauung gespielt, und hinweg schon manchen gesungen.  
 Oft im faltend die Hand', und oft mit lauterem Wurmeln,  
 Las er die tröstenden Spruch' und Ermahnungen. Aber allmählich  
 Starke sein Blick, und er sank in erquickenden Mittagsschlummer.  
 Festlich prangte der Greis in gestreifter kalmanener Jacke;  
 Und bey entglittener Brill' und silberfarbenem Haupthaar,  
 Lag auf dem Buche die Mütze von violettenen Sammet,  
 Mit Zuchspelze verbrämt, und geschmückt mit goldener Troddel.  
 Denn er feyerte heute den siebenzigsten frohen Geburtstag,  
 Froh des erlebten Heils. Sein einziger Sohn Zacharias,  
 Welchr als Kind auf dem Schämmel geprediget, und von dem  
 Pfarrer,

Auserkhn für die Kirche, mit Noth vollendet die Laufbahn  
 Durch die Lateinische Schul', und die theure Akademie durch:  
 Der war jezt einhällig erwählter Pfarrer in Merzig;  
 Und seit kurzem vermählt mit der wirklichen Tochter des Vorfahr's.  
 Ferner hatte der Sohn zur Verherrlichung seines Geburtstags  
 Edlen Lobak mit der Frucht und stärkende Weine gesendet;  
 Auch in dem Briefe gelobt, er selbst und die freundliche Gattinn,  
 Hemmeten nicht Hohlweg' und verschneyete Gründe die Durchfahrt,  
 Sicherlich kämen sie beyde, das Fest mit dem Vater zu feyern,  
 Und zu empfahn den Segen von ihm und der würdigen Mutter.  
 Eine versiegelte Flasche mit Rheinwein hatte der Vater

Froh sich gespendet zum Mahl, und mit Mütterchen auf die  
Gesundheit

Ihres Sohns Zacharias gellingt und der freundlichen Gattinn,  
Die sie so gern noch sähen, und Töchterchen nannten, und bald auch  
Mütterchen, ach! an der Wiege der Enkelinn, oder des Enkels!  
Viel noch sprachen sie fort von den Tagen des Grams und der  
Eröstung,

Und wie sich alles umher auflöf' in behagliches Alter.  
Gutes gewollt, mit Vertrauen und Beharrlichkeit, führe! zum  
Ausgang!

Solches erfahren wir selbst, du Trauteste; solches der Sohn auch!  
Hab' ich doch immer gesagt, wenn du meintest: Frau, nur geduldig!  
Beth' und vertrau! Je größer die Noth, je näher die Rettung.  
Schwer ist aller Beginn; wer getrost fortgehet, der kommt an!  
Fauriger rief es der Greis, und las die erbauliche Predigt  
Nach, wie den Sperling ernähr', und die Lilie kleide der Vater.  
Doch der balsamische Tranck, der altende, löste dem Alten  
Sanft den behaglichen Sinn, und duftete süße Verdäbung  
Mütterchen hatte mit Sorg ihr freundliches Stübchen gezeiet,  
Wo von der Schule Geschäft sie ruheten, und mit Bewirtung  
Nedliche Gäst' aufnahmen, den Prediger und den Berwater:  
Hatte gefegt, und geuhlt a), und mit feinerem Sande gestruet,  
Keine Gardinen gehängt um Fenster und lustigen Alkov,  
Mit rothblumigen Teppich gedeckt den eichenen Klappisch,  
Und das bestäubte Gewächs am sonnigen Fenster gereinig,  
Knospende Ros' und Levkoj' und spanischen Pfeffer b) und Soldack,  
Sammt dem grünenden Korb Maylisien hinter dem Ofen  
Ringsum blinkten gescheurt die zinnernen Teller und Schüsselfa  
Auf dem Gesims'! auch hingen ein Paar Stettinische Krize  
Blau geblümt an den Pföcken, die Feuerlieke c) von Messing,  
Defem d) und Mangelholz, und die zierliche Elle von Nußbaum.  
Über das grüne Clavier, vom Greise gestimmt und besaet,  
Stand mit behildertem Deckel, und schimmerte; unten bestig  
Hing ein Pedal; es lag auf dem Pult ein offnes Choral-Buch.  
Nuch den eichenen Schrank mit geflügelten Köpfen und Schnörkeln,  
Schraubenförmigen Füßen, und Schlüsselchilden von Messing.  
(Ihre selige Mutter, die Küsterinn, kauf' ihn zum Brautshag)  
Hatte sie abgestäubt, und mit glänzendem Wachse gebonet.  
Oben stand auf Stufen ein Hund und jüngernder Löwe,  
Beyde von Gyps, Trinkgläser mit eingeschliffenen Bildern,  
Zwey Thee-Löpfe von Zinn und irdene Tassen und Apfel.  
Als sie den Greis wahrnahm, wie er ruht' im athmenden Schlum-  
mer;

Stand das Mütterchen auf vom hirsensbesochtenen Spinnstuhl



Langsamt, trippelte dann auf knirrendem Sande zur Wanduhr  
Leis', und knipfte die Schnur des Schlaggewichts an den Nagel,  
Daß ihm den Schlaf nicht störte das klingende Glas und der  
Guckguck.

Jezo sah sie hinans, wie die stöbernden Flocken am Fenster  
Kieselten, und wie der Ost dort wirbelte, dort in den Eichen  
Kausch', und die Spuren verwehte der hüpfenden e) Krähen  
am Scheunthor.

Lange mit ernstem Gesicht, ihr Haupt und die Hände bewegend,  
Stand sie vertieft in Gedanken, und flüsterte halb, was sie dachte:  
Lieber Gott, wie es stürmt, und der Schnee in den Gründen  
sich aufhäuft.

Armer, wer jezt auf Reisen hindurch muß, ferne der Einkehr!  
Auch wer, Weib zu erwärmen und Kind, aus wandert nach Kestholz,  
Hungrig oft und zerkumpt! Kein Mensch wohl jagte bey solchem  
Wetter den Hund aus der Thür, wer seines Viehs sich erbarmet!  
Dennoch kommt mein Schhuchen, das Fest mit dem Vater zu  
feiern!

Was er wollte, das wollt' er von Kind auf! Gar zu besonders  
Wühlt mir das Herz; und seht, wie die Kas' auf dem Tritte des  
Tisches  
Schnurret, und das Pfötchen sich leckt, und Bart und Nacken  
sich pudet.

Das bedeutet ja Fremde, nach aller Vernünftigen Urtheil!  
Sprachs und trat an den Spiegel, die festliche Haube zu ordnet,  
Welche der Vater verschob, mit dem Fuß ausgleichend den  
Zwiespalt;

Denn er leerte das Glas auf die Enkelin, sie auf den Enkel.  
Nicht ganz schäme sich meiner die Frau im modischen Kopfzeug!  
Dachte sie leis' im Herzen, und lächelte selber der Thorheit.  
Neben dem schlummernden Greis' an der andern Ecke des Tisches,  
Deckte sie jezso ein Tuch von fein gemodeltem Drillisch,  
Stellte dann die Tassen mit zitternden Händen in Ordnung;  
Auch die blechene Dof', und darin großklumpigen Zucker,  
Trug sie hervor aus dem Schrank, und scheuchte die sumfenden  
Fliegen,

Die ihr Mann mit der Klappe verschont: zur Wintergesellschaft;  
Auch dem Gefims' entthob sie ein Paar Thonpfaffen mit Posen, f)  
Grün und roth, und legte Tobak' auf den zinnernen Teller.

Als sie drinnen nunmehr den Empfang der Kinder bereitet,  
Ging sie hinaus vorsichtig, damit nicht knarrte der Drucker.  
Aus der Gesindestube darauf, vom rummelnden Spulrad,  
Rief sie, die Thür halb öffnend, Marie, die geschäftige Hausmagd,  
Welche gegaspeltes Garn von der Wind' abspulte zum Weben,  
Samml. Deutsch. Beyso. I. B. D

Haftiges Schwungs, von dem Weber gemahnt, und eigenem Ehrgeiß.  
 Heiser ertönte der Ruf; und gebemmt war plöglich der Umschwung:  
 Flink, lebendige Kohlen, Marie, aus dem Ofen gescharrt,  
 Dicht an die Platte der Wand, die den Lehnstuhl wärmet im Rücken;  
 Daß ich frisch (denn er schmeckt viel kräftiger) brenne den Kaffeh.  
 Heiße mit Kien dann wieder und Lorf, und buchenem Stammholz.  
 Ohne Geräusch, daß nicht aus dem Schlaf aufwache der Vater.  
 Sinkt das Feuer in Gluth, dann schiebe den knorrigen Klotz nach,  
 Der in die Nacht fortglimme, dem leidigen Froste zur Abwehr.  
 Siebzigjährige sind nicht Frößlinge, wenn sie im Sommer  
 Gern an der Sonn' ausruhn, und am wärmenden Ofen im Winter.  
 Auch für die Kinderchen wohl brauchts gründliche Wärme zum Auf-  
 thau.

Und der Ermahnenden folgte Marie, und sprach im Heraus gehn:  
 Barsch durchkältet der Ost; wer im Sturm lustreiset, ist unflug;  
 Nur ein wähliges Paar, wie das unstrige, bammelt hindurch wohl.  
 Wärmenden Trank auch bracht' ich den Kälberchen heut' und den  
 Milchlähn;

Auch viel wärmende Streu in das Fach. Schönmädchen und Blü-  
 ming

Brummten am Trog, und leckten die Hand, und ließen sich kraueln.  
 Sprach; und sobald sie dem Ofen die funkelnden Kohlen ent-  
 scharret,

Legte sie Feurung hinein, und weckte die Gluth mit dem Blasbalg,  
 Hustend, und schimpfte den Rauch, und wischte die thranenden  
 Augen.

Amfig stand an dem Herde das Mütterchen, brannte den Kaffeh  
 Über der Gluth in der Pfann', und rührte mit hölzernem Löffel:  
 Knatternd schwitzten die Bohnen, und bräunten sich: während  
 ein dicker,

Dustender Qualm aufdampfte, die Räch' und die Diele g) durch-  
 räuchernd.

Sie nun langte die Mühle herab vom Gesimse des Schornsteins,  
 Schüttete Bohnen darauf, und fest mit den Knien sie zwängend,  
 Hielt sie den Kumpf in der Linken, und dreht' in der Rechten den  
 Kopf um;

Oft auch häpfende Bohnen vom Schooß hauszhälterisch sammelnd,  
 Gof sie auf graues Papier den grobgemahlenen Kaffeh.

Plötzlich hemmte sie nun die rasselnde Mühl' in dem Umlauf;  
 Und zu Marie, die den Ofen verspündete, sprach sie gebietend:  
 Eile, Marie, und sperre den wachsamem Hund in das Backhaus;  
 Daß, wenn der Schlitten sich naht, das Gebell nicht störe den  
 Vater.

Denkt auch Thoms an die Karpfen für unseren Sohn und den  
 Pastor,

Der uns zu Abend beehrt, ihr Lieblingsessen von Alters?  
 Hohl' er vor dunkeler Nacht; sonst geht ihm der listige Fischer  
 Schwerlich zum Hälterh) hinab. Aus Vorsicht bring' ihm den  
 Beutel.

Wenn er auch trockenes Holz für die Bratgans, die wir gestopfet,  
 Splitterte. Bring' ihm das Beil, und bedeur' ihn. Dann bey'm  
 Vorbeygehn

Steig auf den Taubenschlag, und sieh, ob der Schlitten nicht  
 ankommt.

Kaum gesagt, so enteilte Marie, die geschäftige Hausmagd,  
 Nehmend von ruffiger Mauer das Beil und den maschigen Beutel;  
 Lockte den treuen Monarch mit Geburtstagsbrocken zum Backhaus,  
 Fern an den Garten hinab, und schloß mit der Krampe den Kerler.  
 Anfangs kragte der Dogg', und winselte; aber sobald er  
 Wärme roch vom frischen Gebäck des festlichen Brotes,  
 Sprang er behend' auf den Ofen, und streckt' ausruhende Glieder.  
 Jene lief in die Scheune, wo Thoms mit gewaltiger Arbeit  
 Häckerling schnitt, denn ihn froh! und sie sagt in der Eile den Auf-  
 trag:

Splittere Holz für die Gans, und hohl' in den Beutel die Karpfen,  
 Thoms, vor dunkeler Nacht; sonst geht dir der listige Fischer  
 Schwerlich zum Hälter hinab, trotz unserem Sohn und dem Pastor!  
 Thoms antwortete drauf, und stellte die Häckerlinglad' hin:  
 Splitter, Marie, und Karpfen verschaff' ich dir, früher denn  
 Nacht ist.

Wenn an dem heutigen Tage sich listig zeigt der Fischer,  
 Treib' ich den Rigel ihm aus; und bald ist der Hälter geöffnet!  
 Also der rüstige Knecht. Da rannte sie durch das Geströber,  
 Stieg auf den Taubenschlag, und pustete i), rieb sich die Hände,  
 Steckte sie unter die Schürz' und schlug sich über die Schuftern.  
 Als sie mit schärferem Blick in des Schnees umnebelnden Wirbeln  
 Spähete; siehe, da kam mit verdecktem Gesüßl wie ein Schlitten,  
 Welcher vom Berg' in das Dorf herklangelte. Schnell von der Leiter  
 Stieg sie herab, und brachte der emsigen Mutter die Botschaft,  
 Welche der Milch abschöpfte den Rahm zu festlichem Kaffee:  
 Mutter, es kommt wie ein Schlitten; ich weiß nicht sicher, doch  
 glaub' ich!

Also Marie; da verlor die erschrockene Mutter den Löffel;  
 Unter ihr bebten die Kniee; und sie lief mit kloppendem Herzen,  
 Athemlos; ihr entflog im hastigen Lauf der Pantoffel.  
 Jene lief zur Pfort', und öffnete. Näher und näher  
 Kam das Gekling' und das Klatschen der Peitsch' und der Pferde  
 Getrampel.

Nun, nun lenkten herein die muthigen Ross' in den Hofraum,

Blankgeschirt; und der Schlitten mit halb schon offenem Verdeck-  
stuhl

Hielt an der Thür, und es schnoben, beschneyt und dampfend, die  
Kerker.

Mütterchen rief: Willkommen! daher: Willkommen, ihr Kindlein!  
Lebt ihr auch noch? und reichte die Hand in den schönen Verdeck-  
stuhl;

Lebt in dem grimmigem Ost mein Töchterchen? Dann von den Kin-  
dern;

Selbst sich zu schauen, ermahnt: Laßt, Kindergea! sprach sie, dem  
Sturwind

Wehret das Haus! Ich bin ja vom eisernen Kerne der Vorwelt!  
Stets war unser Geschlecht steinalt, und Berdächter des Wetters;  
Aber die jüngere Welt ist zart, und scheuet die Zugluft.

Sprach, und den Sohn, der dem Schlitten entsprang, umarmte  
sie eilig,

Hilft das Töchterchen dann aus bärenzottigem Fußsack,  
Und liebkosete viel mit Kuß und bedauerndem Sarcicheln,  
Sog dann beyd' in der Linken den Sohn, in der Rechten die Tochter,  
Kasch in das Haus, dem Gesinde des Fahrzeugs Sorge vertrauend.  
Aber wo bleibt mein Vater? Er ist doch gesund am Geburtstag?  
Fragte der Sohn. Schnell tuschte k) mit winkendem Haupte die  
Mutter:

Still! das Väterchen hält noch Mittagschlummer im Lehastuhl!  
Laß mit kindlichem Kuß dein junges Gemahl l) ihn erwecken;  
Dann wird wahr, daß Gott im Schlafe die Seinigen segnet!  
Sprach, und führte sie leif' in der Schule gesäubertes Zimmer,  
Voll von Tisch und Gestühl, Schreibzeug und bezifferten Tafeln:  
Wo sie an Pfänd' aufhängte die nordische Wintervermummung,  
Mäntel, mit Glocken geweißt, und der Tochter bewunderten Leibpelz,  
Auch den Flor, der die Wangen geschirmt, und das seidene Halsuch.  
Und sie umschloß die enthüllten mit strömender Thräne der In-  
brunst:

Tochter und Sohn, willkommen! ans Herz, willkommen noch ein-  
mahl!

Ihr uns Altenden Freund', in Freud' auch atmet und greifet,  
Stets einmüthiges Sinns, und umwohnt von gedehenden Kin-  
dern!

Nun mag brechen das Auge, da wir dich gesehen im Amtrock,  
Sohn, und dich ihm vermählt, du freich aufblühendes m) Herz-  
blatt!

Armes Kind, wie das ganze Gesicht roth glühet vom Ostwind.  
O du Seelengesicht! Denn ich duze dich, weil du es jorderst!  
Aber die Stub' ist warm, und gleich soll der Kaffeh bereit seyn!

Ihr um den Nacken die Arme geschmiegt, lieblosste die Tochter:  
Mutter, ich duze dich auch, wie die leibliche, die mich geboren;  
Also geschahs in der Bibel, da Herz und Zunge vereint war;  
Denn du gebarst und erzogst mir den wackeren Sohn Zacharias,  
Der an Wuchs und Gemüth, wie er sagt, nachortet dem Vater.  
Mütterchen, habe mich lieb; ich will auch artiges Kind seyn.  
Fröhliches Herz und rothes Gesicht, das hab' ich beständig,  
Auch wenn der Ost nicht weht. Rein Väterchen sagte mir oftmahls,  
Klopfend die Wang', ich würde noch krank, vor lauter Gesundheit.  
Jeso sagte der Sohn, sein Weib darstellend der Mutter:  
Mütterchen, nehm' sie auf Glauben. So zart und geschlaunt, wie  
sie da steht,

Ist sie mit Leib und Seele vom edelsten Kerne der Vorwelt.  
Daß sie der Mutter nur nicht das Herz abschwage des Vaters!  
Komm denn, und bring' als Gabe den zärtlichsten Kuß zum Ge-  
burtstag.

Schallhaft lächelte drob, und sprach die treffliche Gattin:  
Nicht zur Geburtstagsgabe! was Besseres bring' ich im Koffer  
Unserem Vater zur Lust, und dem Mütterchen, ohne dein Wissen!  
Sprachs, und faßte dem Manne die Hand; die führende Mutter  
Offtete leise die Thür, und ließ die Kinder hinein gehn.  
Aber die junge Frau, voll Lieb' im lächelnden Anflig,  
Hüpfte voraus, und küßte den Greis. Mit verwunderten Augen  
Sah er empor, und hing in der trauesten Kinder Umarmung.  
Voss.

- a) Ubleu heißt im Niederdeutschen, mit der Uble, dem bo-  
stigen Wandbeseu, Staub und Spinnweben abseuen.  
b) Spanischer Pfeffer, gemeiner indianischer Pfeffer: Capsicum annuum.  
c) Kiefe, ein blechernes Feuerflüßchen für die Füße.  
d) Der Deseu, oder Besemer, ist eine Art Wage in den  
Hausbaltungen, die durch eine mit Bley ausgegossene Kolbe,  
auf einem Seile schwebend, die Last gegenüber bestimmt.  
e) Die Kräbe, die sonst ernsthaft schreitet, wird im Schnee zu hü-  
pfen genöthigt; womit man sprichwörtlich einen komischen Gang  
vergleicht.  
f) Aus Posen, Federspulen, macht man gefärbte Aufsätze der Pfeifen.  
g) Diele, Hausfur.  
h) Hälter, Fischklise.  
i) Pusten, blasen; davon Püster, ein Blasebalg, die breitere  
Ausprache ist paußen.  
k) Tuschon, zum Schweigen ermahnen, eigentlich durch ein  
leises Tusch! dann auch durch andere Worte und Geberden.  
l) Das Gemahl, aus der alten Sprache.  
m) Herzblatt, der zartblättrige Wipfel der Gewächse, Sars  
volle.

## 3. Hagar in der Wüste.

## Eine biblische Ithylle.

Hagar! Komm aus der Hütte hervor, und höre gelassen,  
 Was ich auf Gottes Befehl dir verkündige. Lange schon störet  
 Dein und Sarah's gereiztes Gemüth den Frieden des Hauses;  
 Lange strebet ihr schon mit feindlichem Sinne, den Busen  
 Glühenden Hasses voll, einander zu kränken; und fruchtlos  
 Elieb noch jeder Versuch, die empörten Geister zu stillen;  
 Denn mit Nichten vergißt den Stolz der dienenden Sclavinna  
 Ob' des früher geborenen Sohns, und des spottenden Knaben  
 Übermüthigen Trotz die gebietende Frau, so wie nimmer  
 Schwindet aus deiner Brust der Schmerz bereiteter Hoffnung,  
 Und die Bilder des Glücks, das deinem Sohne bestimmt war.  
 Darum trennet euch jetzt. So hat der Herr es befohlen,  
 Welchem höchlich der Zorn mißfällt, und die lodernde Feindschaft.  
 Wandte nach Sur hinab zu deinen Freunden, wohin du  
 Schon vor Jahren einmahl entflohest, mit unbilliger Seele,  
 Nicht zu dulden den Druck und den lastenden Zwang des Schor-  
 fams.

Dort hin wandele nun mit deinem Knaben, und nimm noch  
 Diese Gabe von mir, und diese Flasche mit Wasser,  
 Sammt dem Brote, das dir für die kurze Reise genüget:  
 So du achtest des Wegs, und nach den Brunnen bey Kades  
 Nächst den sichern Schritt. Nun geh, und rufe den Knaben,  
 Zeich in Frieden dahin: es möge der Herr dich geleiten.

Also sprach zu der Magd, der Agyptischen, welche den ersten  
 Sohn ihm hatte geboren, der Gott gesegnete Weise,  
 Abraham, reichte dann die Geschenk', umarmte den Knaben,  
 Und entließ sie im Nahmen des Herrn. — Betroffen, im tiefsten,  
 Innersten Herzen verletzt durch die unerwartete Kunde,  
 Hielt mit Mühe nur Hagar's Stolz die Thränen, auf daß sie  
 Nicht hinströmten vor ihm, der sie verfließ, und der Seele  
 Blutende Wund' ihm zeigte. Verdüsterten Sinnes und schweigend  
 Nahm sie die Gaben, ergriff die Hand des Kindes, und wandte  
 Hin zur Wüste von Schritt. Es flogen dunkel und nächtlich  
 Feindliche Bilder empor in ihrem Herzen, und ließen  
 Sie nicht achten des Wegs, nicht an des Irrens Gefahren  
 Denken, welche so leicht dem Wanderer droh'n in der Wüste.  
 Raslos eilte sie fort und fort, als wäre Gewinn ihr  
 Jeglicher Schritt, der weiter sie schied von Abrahams Hause.  
 Jezo hatte bereits des Gluthverschendenden Mittags  
 Thron die Sonne bestiegen; nach Kühlung lechzend verbargen

Sich die Thiere des Felds, zur Höhle schlüpfte die Eidechse,  
 Als von der Hitze geweckt, und dem Fleh'n des ermatteten Knaben  
 Ausfuhr aus dem Gedankenraum die sinnende Hagar.  
 Wild und staunend sah sie umher, und erkannte die Gegend  
 Nicht, und fand sich allein in nie gesehenen Gründen,  
 Wo kein leitender Pfad ihr erschien, kein freundliches Zeichen  
 Lenkte den irrenden Schritt nach wohlbekannten Gefilden.  
 Aber sie schwieg, nicht mehr das jagende Kind zu betrüben,  
 Welches mit Thränen immer, und kindischem Schmerz die Ver-  
 weisung

Klagend, zurück in das Haus der Jugendfreuden sich schute.  
 Und sie lagerte sich in Palmenschatten, und theilte  
 Mit dem Knaben ihr Mahl, und schauderte bey dem Gedanken,  
 Wenn den kommenden Tag verzehrt der ärmliche Vorrath,  
 Und kein wirthlicher Ort erreicht seyn würde. Da senkte  
 Tröstend und mitleidsvoll, des Kummer's süßes Vergessen,  
 Sich balsamischer Schlaf herab; die armen Verbannten  
 Schlummerten hin in seinem Arm, und fühlten ihr Leid nicht.

Liefer sank nun die Sonn', es dehnten über die Flächen  
 Riesenschatten sich hin, und Kühlung entwehte den Palmen,  
 Als, vom Schlummer erquickt, die Mutter erwachte, mit Schonung  
 Muthig zu suchen den Pfad, der aus der Wildniß sie führe.  
 Aber kein Pfad erschien. Es sank vom Zelte des Himmels  
 Dunkel, und dunkeler stets die Nacht, es traten die Sterne  
 Glänzend hervor aus tiefem Blau; die Thiere des Waldes  
 Regten allmählich sich; nach Raube brüllten die jungen  
 Löwen, heischend von Gott die zugemessene Speise.  
 Da erzitterte Hagar's Herz, da verließ sie ihr hoher  
 Muth, und sie weinte vor Furcht, nicht ihrentwillen, des holden  
 Knaben willen, der lang' an ihre Seite sich schmiegte.  
 Träg', endlos verschlich in unsäglichem Grauen und stummer  
 Angst ihr die lange Nacht, und schien ihr ewig zu währen.  
 Als nun endlich hervor aus des Aufgangs Thoren der Morgen  
 Trat, und alles' verjüngt, des frisch aufblühenden Lebens  
 Sich erfreut' im goldenen Strahl, da hub nun die arme  
 Hagar, ermattet, erschöpft sich auf vom unwirthlichen Lager,  
 Wo sie die langen Stunden verwachte. Der sparsame Vorrath,  
 Nicht für so langes Irren berechnet, das einzige Brod war  
 Gestern verzehrt, und leer der Krug mit der labenden Quelle.  
 Ach, und vielleicht wie fern ein gasstrey Dach, das den Müden  
 Freundlich Erquickung böth', und Schutz in den glühenden  
 Stunden!

Aber noch war das Maß von Jammer, welches des Herren

Unerforschlicher Schluß ihr hatte bestimmt, noch war es Nicht erfüllt, noch nicht versöhnt des Ewigen Zürnens.

Schon stieg höher und höher hinauf zur Spitze des Mittags Gluth ausströmend die Sonne; die blauen Lüfte verschwoben Tief am Himmel im weißlichen Dufte; ein trockener Nebel lag auf qualmenden Flächen umher; die fragenden Strahlen Schoffen brennend herab auf der Wandrer Scheitel, und brennend dampfte der heiße Sand, und athmete wehende Gluth aus. Qualvoll wurde nun jeder Schritt in der offenen Wüste, wo nur selten ein Baum, ein halb entblättert Gesträuche dürftigen Schatten brüh. Nun kam zu den Qualen der Hitze, zu der Ermüdung Last, des Dursts verzehrende Marter. Weinend flehte das Kind um Wasser, ach, nur um Einzu Tropfen! sein Flehen zerriß das Herz der verzweifeln Mutter. Bald vermoch' er nicht mehr auf heißem Sande mit wunden Sohlen zu gehn, da nahm, selbst halb ohnmächtig, ihn Hagar auf, und trug ihn mit Müh', bis endlich zu schwer ihr die theure Last ward, und sie erschöpft ausbrach in die jammernden Worte: Mein, ich vermag nicht mehr, dich, Sohn, zu tragen. Es brechen Unter des sinkenden Körpers Last die ermatteten Glieder. Jede Hoffnung entfliehet dem erschöpften Geiste, und die letzte Regung der schwindenden Kraft verläßt mich! So ist es beschlossen, Daß in der Wüst' unwirrbaren Schooß die verlassne, verbannte Hagar sterbe den Tod — den jammervollsten, den hängsten, wo des Verschmactens Tod! Mit ihr der verstoffene Knabe! — Unglückseliges Kind! zu welcher Hoffnung geboren, Und zu welchem Schicksal verdammt! Sind dieß die Gezelte Deines Vaters? Die Wohnungen dieß der Füll' und des Reichthums?

Dieß dein Erbe? Die Wüste voll Graun und unnenmbaren Schreckens,

Dieser brennende Sand, die seltenen Bäume, durch deren Welle Zweige der Strahl der Sonne sengend hindurch dringt! Ach, und rings umher kein Quell, kein Bach, nicht ein Tropfen Wassers, den lechzenden Mund des Knaben zu nessen, die Seele Weiche zu fliehen droht, in der zarten Hülle zu halten! Er, der die Raben nährt, die Lilien kleidet, er hört nur Unser Rufen um Hilfe nicht, und wendet sein Antlitz Ab von des Knaben Noth, von der Mutter unendlichem Jammer! Ist nun dein Zorn gestillt? Ist deine Rache gesättigt, Die du mit glühendem Haß mich verfolgest, grausame Sarah? Bin ich elend genug? Nun sind die feindlichen Wünsche Deines fahnen Gemüthes erfüllt! Die gefürchteten Beyde, Welche seit Jahren dein Geist zu verderben strebte, sie sind nun



Elend, verbannt, verirrt, verschmachtet, nahe dem Tode! —  
 Und um welches Vergeh'n? Weil spät dem altenden Gatten  
 Sarah den Sohn der Verheißung gebar, und mit neidischem Auge  
 Sah des Frühergeborenen Gedeih'n, die Liebe des Vaters  
 Unter die Söhne getheilt, und des Jüngeren Erbe geschmälert.  
 Darum wardst du verbannt, darum aus dem Hause des Vaters  
 Fort in die weite Welt, in die Wüste getrieben, wo deiner  
 Harec der entseßlichste Tod, und deine Mutter verdammt ist,  
 Hülflos sterben zu sehn den Sohn, den innig Geliebten.  
 Weh! ich kann es nicht sehn, ich kann nicht tragen den Anblick!  
 Stüb, unglückliches Kind! wenn keine Hülf uns erscheinet;  
 Stüb — doch nicht vor dem Auge der jammervollsten der Mit-  
 ter! —

Also klagete laut die unglückselige Hagar,  
 Legte den Knaben dana, den Verlehzenden, welcher nur leise  
 Wimmernd, zu reden nicht, kaum mehr zu weinen vermochte,  
 Sanft in das weike Gras am Fuße der Palme, dann warf sie  
 Segen über sich hin, und verhäßt ihr Antlitz, und schluchzte  
 Laut, vergehend in Schmerz und unaussprechlichen Leiden.

Schweigend und stumm lag rings die weite Wüste, da rauschte  
 Nirgend ein Quell, da hallte kein Tritt, da tönte kein Bellen  
 Wachsender Hunde, die Näh' hülfreicher Menschen verklärend.  
 Alles war still, und öd', und einsam um die Verlass'nen.  
 Aber auf ein mahl hört in der tiefen Stille sich Hagar  
 Rufen; melodisch tönt zu ihren Ohren die Stimme,  
 Und sie erhebt sich ersäunt, und freudig bestürzt. Da sieht sie's  
 Schimmern. Ein himmlisch Licht, ein unaussprechliches Glänzen  
 Überstrahlte den Mittag selbst; im rosigen Scheine  
 Schwebet die Lichtgestalt, und Hagar erkennet den Engel,  
 Den sie schon einst geseh'n, der ihr vor Jahren erschienen,  
 Als sie das erste Mahl entflo, mit unwilliger Seele  
 Nicht zu tragen den Zwang, und die drückende Last des Gehorsams.  
 Strafend hieß damahls sie der Engel weichen, und unter  
 Sarah den stolzen Sinn demüthigen. Dieser nun war es,  
 Welcher jetzt ihr erschien, doch nicht ein strafender Warner.  
 Liebreich glänzet sein Blick, von seinem himmlischen Anhauch  
 Grünet die Wildniß auf, in seinen Tritten entsprossen  
 Blumen, keimendes Gras erhebt sich, wehende Kühlung  
 Säuselt rings umher erquickend, und er beginnt so:  
 Hagar! fürchte dich nicht! Gott hat erhört des Knaben  
 Stimme, welcher dort liegt, er hat dein Rufen vernommen.  
 Deine Thränen gezählt. Gebüßt sind deine Vergehen,  
 Und sein heiliger Zorn ist versöhnt. Ergebe dich jeso,

Nimm den Knaben, und führe ihn am Arm; denn ich will ihn zum  
großen

Volke machen, so spricht des Himmels Herr und der Erde!  
Und Gott wird mit dem Knaben seyn, er wird in der Wüste  
Wohnen, ein Schütze, gereizt und gefürchtet. Jedermanns Hand  
wird

Wider ihn sich erheben, und wider Jeden die seine.  
Also sagte der Bothe des Herrn. Im blässerem Schimmer  
Schwand sein glänzendes Licht; jezt ward er nicht mehr gesehen.  
Aber wo er entschwebet war, da sprudelte murrend  
Plötzlich ein Quell hervor aus frisch ausgrünenden Büschen.  
Hagar sah die lebendige Fluth, sie hörte das Rauschen:  
Ach, melodischer hatte zuvor die Stimme des Engels  
Nicht ihr getönt! Vergessen war und verschwunden nun jedes  
Leiden; sie schöpft' des Quells, erquickte den Knaben, und fand  
dann

Bald den leitenden Pfad, der aus der Wüste sie führte.

Also ward Ismael von Gott erhalten, und in ihm  
Sein zukünftig Geschlecht, das Roffe zähmende, hohe  
Volk, das ewig frey, die freye Wüste bewohnet,  
Edel und kühn, dem Gesange hold und dem Waffengeklirre;  
Welchem, als es sich einst in seinem Vermögen erhob,  
Drey Welttheile gebebt, und das, des Wahren und Schönen  
Göttlichen Strahl getreu in Mitte der Waffen bewahrend,  
Sündend den Funken einst in Europa's lastende Nacht warf.  
Karoline Pichler, geb. Edle v. Greiner.